

Kirche soll Potenzial aller Gläubigen nutzen

Dutzende „Maria 2.0“-Anhängerinnen protestierten vor dem Dom.

29.04.2022

Von koe



„Maria 2.0“-Protest: Heike Doll (am Mikro) und Lydia Prakash (rechts, im roten Blazer) machten den Demonstrantinnen Mut. Bild: Philipp Koebnik

Lautstark demonstrierten rund 70 Gläubige am späten Freitagnachmittag vor dem Rottenburger Dom für die, wie es Heike Doll von der Rottenburger „Maria 2.0“-Initiativgruppe den Zuhörerinnen zurief, „uneingeschränkte Gleichberechtigung“ von Frauen in der römisch-katholischen Kirche. Lydia Prakash vom Diözesanrat erinnerte daran, dass die Würzburger Synode 1975 für die Einführung des Frauendiakonats gestimmt hatte. Bis heute warte man darauf. Katholische Frauenverbände machen seit vielen Jahren immer am 29. April, dem „Tag der Diakonin“, auf dieses Anliegen aufmerksam.

Abwechselnd trugen Doll und Prakash die Losungen der deutschlandweiten Protestaktion vor: „Wir schweigen, weil alles gesagt ist – Wir sind laut, weil die Ungerechtigkeit zum Himmel schreit – Wir sind zornig, dass sich nichts ändert für Frauen in der Kirche; deshalb tragen wir rote Kleidung.“ Tatsächlich waren viele Demonstrantinnen und Demonstranten auf dem Marktplatz rot gekleidet. „Die Zeit ist nicht nur reif, sie ist überreif“, rief Veronika

Rais-Wehrstein vom Präsidium des Diözesanrats, die Grüße überbrachte vom Sprecher des Diözesanrats, Johannes Warmbrunn, und vom Sprecher des Priesterrats, Martin Stöffelmaier. Die im Grundgesetz festgeschriebene Gleichberechtigung „ist uns nicht genug“. Alle Menschen seien von „Gott in seinem unfassbar vielfältigen Schöpfungswirken“ mit Talenten ausgestattet, sagte Rais-Wehrstein. Sie betonte: „Wir tun das nicht gegen unsere Kirche, sondern aus Liebe zu ihr.“

Dem TAGBLATT sagte Doll, sie sei sehr zuversichtlich, langfristig erfolgreich zu sein. Viel Hoffnung setze sie auf den Synodalen Weg. Denn die Welt sei veränderbar. Aus der Kirche auszutreten komme für sie nicht infrage: Denn dadurch ändere sich garantiert nichts.